

krank, und zwar so sehr, daß er ganze fünf Wochen im Krankenhause liegen mußte. Als er dann endlich wieder aufbrechen konnte und nach dieser traurigsten Reise seines Lebens in September wieder in Braunschweig ankam, ruhte Friedrich Wilhelm längst unter dem Dome Heinrichs des Löwen in der Väter Gruft, bedeckt von Palmen und Lorbeeren, die die treue Liebe des Volkes dem toten Landesvater, dem für Deutschlands Freiheit gefallenen Helden spendet.

Von jetzt an verließ Vater Stäffe sein Haus nur selten. Er war für die Welt und die Welt war für ihn abgestorben, sein ganzes Leben und Lieben gehörte der Vergangenheit an. Nur des Sonntags ging er noch in die Stadt, um in gewohnter Weise im Dome, an der Gruft seines Herzogs, dem Gottesdienste beizuwohnen, und auf dem Rückwege veräumte er es niemals, an die Gräber seiner Lieben, seines Weibes und seiner treuen Marie, zu treten, und es war ihm ein tröstlicher Gedanke, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo auch er hier an der Seite der Seinen würde zur Ruhe gebettet werden.

Das weiße Roß aber war, so lange Stäffe lebte, gewissermaßen ein Wallfahrtsort für die getreuen Braunschweiger, denen die Stätte eine geweihte war, wo der so früh dahingeschiedene, vielgeliebte Monarch in den bängsten Tagen seines Lebens geweiht. Wieder und immer wieder erzählte Vater Stäffe seinen Gästen die Geschichte von dem Handwerksburschen, von dem Eierhändler und von dem reichen Wiener Kaufherrn, und er that es gern, denn auch er versenkte, je älter er wurde, desto lieber seinen Geist in die vergangenen Tage. Seine Ansprüche auf die großherzige Schenkung seines Herzogs hat er niemals geltend gemacht. Zwar hat er im Jahre 1824, als die beiden Prinzen herangewachsen waren, ihnen die Tabakdose übergeben und auch dabei bemerkt, welches Abkommen zwischen ihm und dem vollendeten Herzog Friedrich Wilhelm getroffen; auf den Dank aber verzichtete er. Auch die 42000 Thaler, welche die Franzosen ihm schuldeten, hat er niemals erhalten.